



Presseinformationen zu Stevan Cirkovic



Stevan Cirkovic ist

- Direktkandidat der Piratenpartei zur Bundestagswahl 2013 im Wahlkreis Heidelberg (Stadt Heidelberg und nördlicher Rhein-Neckar-Kreis),
- Listenkandidat (Platz 23) in Baden-Württemberg zur Bundestagswahl 2013,
- 21 Jahre alt und
- Student der Politischen Wissenschaften und Psychologie an der Universität Heidelberg

Auf den folgenden Seiten finden Sie u.A. Informationen zu seinen politischen Schwerpunkten. Für weitere Fragen ist Stevan Cirkovic für Sie erreichbar per Telefon (0151 27510295) oder E-Mail (stevan.cirkovic@piraten-rnhd.de).

Inhaltsverzeichnis

Über Stevan Cirkovic	2
Beruf und Tätigkeiten abseits von Arbeit und Politik	2
„Nicht nur Bundespolitik!“	3
Warum Außenpolitik zu Unrecht in der politischen Debatte vernachlässigt wird	3
„Man muss nicht Politik studiert haben, um Politiker zu sein“	4
Fragen an Stevan Cirkovic in Interviewform	5
Hast du dich vor dem Engagement bei den PIRATEN politisch eingebracht? .	5
Was hat dich zu den PIRATEN gebracht? Gab es ein ausschlaggebendes Er-	
eignis oder ein bestimmtes Thema?	6
Wie würdest du deine thematischen Schwerpunkte zusammenfassen?	6
Wie möchtest du dich im Bundestag einbringen? In welchen Ausschüssen wür-	
dest du gerne arbeiten?	7
Welche Kompetenzen/Fähigkeiten würden dich zu einem guten Abgeordneten	
machen?	8

Über Stevan Cirkovic

Beruf und Tätigkeiten abseits von Arbeit und Politik

Zur Zeit studiert Stevan Cirkovic Politische Wissenschaften und Psychologie an der Universität Heidelberg mit Schwerpunkt auf Internationale Beziehungen. Hin und Wieder ist er auch als Wissenschaftliche Hilfskraft beschäftigt, zum Beispiel im Sommersemester als Tutor im Fach Politisches System Deutschlands.

Ein sehr wichtiger Teil seines Lebens ist sein Engagement beim Heidelberger Institut für Internationale Konfliktforschung (HIIK). Das HIIK gibt jedes Jahr das weltweit anerkannte Konfliktbarometer heraus, in dem das globale Konfliktgeschehen erfasst wird. Cirkovic beobachtet dabei drei Konflikte im zentralasiatischen Tadschikistan - eine faszinierende Region, die in den kommenden Jahren nach dem Abzug der Truppen aus Afghanistan wahrscheinlich auf negative Weise in den Fokus der Weltöffentlichkeit rücken wird. Außerdem begleitet er einen seit Jahren schwelenden Inselstreit zwischen Japan und der Russischen Föderation und ist in der Technik-Abteilung des Instituts tätig. Dort wird er dieses Jahr auch eine wichtigere Rolle einnehmen.

Bei so viel politischer Aktivität legt Stevan Cirkovic aber auch Wert auf Ausgleich. Dafür geht er regelmäßig bei guter Musik im Ohr joggen, ins Kino oder liest ein Buch. Manchmal ist da auch ein Roman dabei, aber eigentlich ist er eher der Sachbuch-Typ. Geschichte und Psychologie sind seine Lieblingsthemen.

„Nicht nur Bundespolitik!“

Stevan Cirkovic kann man schlecht auf wenige Themenfelder reduzieren, da sein Politikverständnis umfassend ist. Daher ist es auch nicht auf eine politische Ebene beschränkt. Durch seine Schwerpunkte und die Mitgliedschaft in der AG Außen- und Sicherheitspolitik der Piratenpartei hat er von Haus aus einen globalen Fokus. Doch Anliegen wie Partizipation und Inklusion lassen sich auf die kleinsten politischen Einheiten herunterbrechen - sie leben sogar davon. Zusammen mit den PIRATEN Rhein-Neckar/ Heidelberg hat Cirkovic deshalb die Entstehung der Heidelberger Leitlinien für Bürgerbeteiligung konstruktiv begleitet, indem immer wieder Ergänzungs- und Verbesserungsvorschläge aus Sicht der PIRATEN eingereicht und dem Entwicklungs-Gremium zugänglich gemacht wurden. Dabei folgten diese stets dem Anspruch der PIRATEN, möglichst unbürokratisch alle Menschen an demokratischen Prozessen so barrierearm wie möglich teilhaben zu lassen.

Warum Außenpolitik zu Unrecht in der politischen Debatte vernachlässigt wird

Außenpolitik ist nicht nur ein wichtiges Thema, es ist für den Heidelberger PIRATEN-Kandidaten vor allem eines, über das hierzulande viel zu wenig diskutiert wird. Dabei gibt es enormen Handlungsbedarf. Die Bundesregierung muss dringend eine langfristige außenpolitische Strategie vorlegen, denn seit der Wiedervereinigung und somit der Erfüllung dieses Ziels deutscher Außenpolitik fehlt ein roter Faden komplett. Das erfordert unter Anderem die Veröffentlichung eines umfassenden außenpolitischen Weißbuchs. Die allein militärische Perspektive des Verteidigungsministeriums reicht nicht aus, um der Bedeutung deutscher Außenpolitik gerecht zu werden. Ein solches Strategiepapier ermöglicht Transparenz und überhaupt erst sinnvolle Debatten über Ziele und Angemessenheit von Handlungsinstrumenten.

Sollte die Bundeswehr tatsächlich Kampfdrohnen erwerben, was Cirkovic für einen Fehler hält, so brauchen wir eine Debatte über deren Einsatzstrategie. Diese Debatte muss dann klare Grenzen und Beschränkungen hervorbringen. Dafür ist es aber notwendig, so der Heidelberger Student, dass sich die Aufmerksamkeitsspanne demokratischer Gesellschaften vergrößert. Das zeigt sich auch daran, dass für 80% der Deutschen der Mali-Konflikt erst in diesem Jahr begonnen hat, obwohl er ein seit mindestens zwei Jahrzehnten gewachsener Konflikt ist, der sich nicht von den Konflikt-/Entwicklungs-Dynamiken in Nachbarländern trennen lässt. Hier müssen Bildungs- und Außenpolitik in ihren Bestrebungen Hand in Hand gehen. Mit den notwendigen Anpassungen des Bildungswesens und Weiterentwicklungen der politischen Kultur gilt es mittelfristig eine alte Forderung Immanuel Kants umzusetzen: Direkte Mitbestimmung der Bürger an militärischen Einsätzen.

Wichtig ist Außenpolitik auch, weil wir international wie national an einem Scheidepunkt stehen. Lassen wir uns im Lichte aufsteigender Weltmächte durch Feindbilder in einen neuen Kalten Krieg führen? Wie werden wir unserer globalen Verantwortung für Menschenrechte gerecht, ohne dabei nationale Eigeninteressen zu bedienen? Wie sieht verantwortungsvolle Rüstungsexportkontrolle aus? Sind Nationalstaaten zukunftsfähige Organisationsmodelle für die Wahrung des Weltfriedens? Ich freue mich darauf, meine Antworten auf diese Fragen und vieles mehr mit den Bürgern zu diskutieren.

„Man muss nicht Politik studiert haben, um Politiker zu sein“

Politik zu studieren ist keine Ausbildung zum Berufspolitiker. Insofern trennt Cirkovic auch studentischen Alltag vom Studium. Was man aber durchaus sagen kann, ist dass wissenschaftliche Perspektiven helfen, Sachentscheidungen zu treffen. Das zeigt sich auf zweierlei Arten und Weisen: Erstens ist es nützlich, Statistiken zu verstehen und sich nicht durch Scheinzusammenhänge auf einen Irrweg bringen zu lassen. Zweitens zwingt eine theoretische Auseinandersetzung zur Selbstreflektion und erlaubt es ideologischen oder dogmatischen Argumentationen nicht sich einzuschleichen. Insgesamt steht für Cirkovic fest, dass jede Form der Wissenschaft vor Einseitigkeit warnt und dadurch das eigene Blickfeld erweitert und Schwarz-Weiß-Denken konterkariert. Nichts findet in einem Vakuum statt. „Nebenwirkungen“ dieses umfassenden Politikverständnisses sind natürlich, dass man sich die Welt nicht mehr so einfach machen kann.

Fragen an Stevan Cirkovic in Interviewform

Hast du dich vor dem Engagement bei den PIRATEN politisch eingebracht?

Ich war fast zweieinhalb Jahre Mitglied in der Jungen Union und später auch in der CDU, weil ich mich früh politisch einbringen wollte. Schon in sehr jungem Alter habe ich mich für Politik begeistern können, zum Zeitpunkt des Eintritts war ich vierzehn. Ein typisches Mitglied war ich vielleicht auch deswegen nicht, weil ich mich erinnern kann, schon sehr früh unzufrieden mit der Regierungspolitik gewesen zu sein und mich offen dazu bekannt habe, die Grünen wegen ihrer umwelt- und einiger gesellschaftspolitischer Positionen zu mögen. Das hat nicht immer gut mit dem Stammtischklima resoniert, aber meine ehrliche Meinung wurde respektiert. Bevor ich 2008 mein Auslandsjahr in Japan angetreten habe, stand ein Austritt schon im Raum. Aber den Ausschlag hat schließlich nach meiner Rückkehr und mit einer Menge neuer Lebenserfahrung die anhaltende Unzufriedenheit mit der Regierung, Frust über vollkommen verkrustete und für Sachargumente undurchlässige Parteistrukturen. Auch die Auseinandersetzung mit dem Menschenbild der Union war wichtig, denn das habe ich an entscheidenden Stellen infrage gestellt. Als ich vor knapp vier Jahren ausgetreten bin, habe ich mich nicht nur von der CDU allein abgewandt, sondern von der gesamten etablierten deutschen Parteienlandschaft.

Politisch aktiv war ich aber auch in ganz anderer Hinsicht noch. Von 2009 bis 2010 habe ich die Interessen meiner Mitschüler als Schülersprecher vertreten. Mein wichtigstes Projekt war dabei die Organisation des Projekts Schule als Staat, mit dem ich die Wahl gewinnen konnte. Dabei handelte es sich um eine mehrtägige Simulation eines Staates durch die ganze Schulgemeinschaft mit eigenem politischen System, einer Staatswährung mit echtem Wechselkurs und einem realen Dienstleistungs- und Warenhandel. Bei der Durchführung im Jahr 2011 konnte meine Partei bei den projektinternen Parlamentswahlen mit einem Programm für soziale Gerechtigkeit, Demokratie und Verfassungsreform als stärkste Kraft über 40% der Lehrer und Schüler überzeugen. Nach Abschaffung der absolutistischen Monarchie wurde ich von der Nationalversammlung zum Premierminister gewählt.

Was hat dich zu den PIRATEN gebracht? Gab es ein ausschlaggebendes Ereignis oder ein bestimmtes Thema?

Die Erfahrungen aus dem Projekt Schule als Staat haben mir gezeigt, dass gute Politik möglich ist, aber das wir im Moment hinter unseren Möglichkeiten weit zurück. Entscheidend sind offene Partizipationsmöglichkeiten und ein Bekenntnis zur sachlichen Problemlösung im Gegensatz zur politischen Taktik. Diese Überzeugung setzten und setzen die PIRATEN in die Realität um und versuchen so die Lücke zwischen Anspruch und Wirklichkeit in der Demokratie zu schließen. Es waren just die strukturellen Defizite, die ich zuvor in der Union hautnah erlebt habe, die die PIRATEN nicht aufweisen. Das und das zutiefst humanistische Menschenbild der Piraten sowie ihr breit aufgestelltes Landtagswahlprogramm haben mich dazu gebracht, Mitglied zu werden. Ich bin damals bewusst in eine Zweiprozentpartei eingetreten, denn für mich steht seitdem bis zum heutigen Tag im Mittelpunkt, das Richtige zu vertreten, unbeachtete Probleme auf die Tagesordnung zu setzen und bitter nötige Sachargumente in den politischen Diskurs einzubringen.

Wie würdest du deine thematischen Schwerpunkte zusammenfassen?

Als Sohn einer Deutschen und eines Serben bin ich als Europäer aufgewachsen. Diese frühe Verbundenheit mit der europäischen Idee und das Wissen über die vielfältigen Verknüpfungen und gemeinsame Werte der Bewohner Europas haben mich zum Europapolitiker gemacht. Ich halte die Europäische Union für das größte Friedensprojekt der Menschheitsgeschichte, wenn auch reformbedürftig. Und ich halte sie für den Beweis, dass es möglich ist, die anarchische Staatenwelt zu bändigen und die Trennwirkung willkürlich gewählter Landesgrenzen zu überkommen. Europa ist daher für mich auch unter der Überschrift Wirtschaft und Finanzen schlecht zusammengefasst.

Als Mitglied der AG Außen- und Sicherheitspolitik beschäftige ich mich eingängig mit Themen wie Nukleare Abrüstung und Nicht-Verbreitung, Stärkung des Völkerrechts und der Responsibility to Protect. Für viele ist Außen- und Sicherheitspolitik ein hoch abstraktes und akademisches Unterfangen. Das kann ich für mich nicht sagen. Im Kosovo-Krieg habe ich Familienmitglieder verloren, während andere vertrieben wurden. Für mich

ist Frieden deshalb nicht selbstverständlich und mir sind die Gefahren von gewaltsamen Krisen oder gar Kriegen bekannt. Ohne den genannten Konflikt an dieser Stelle kommentieren zu wollen, kann ich aufgrund meiner Erfahrungen den Wert des menschlichen Lebens nicht hoch genug schätzen.

Ein weiteres Anliegen ist mir die Inklusion aller in die Gesellschaft - mit gleichen Rechten. Themen wie die Gleichberechtigung aller Eheformen, Gleichstellung aller Geschlechter, Ausländer- und Kinderwahlrecht oder Barrierefreiheit sind daher für mich interdependent mit dem Grundgedanken von Demokratie verbunden. Die Bekämpfung von Sexismus in all seinen Formen ist für mich von Priorität, weil wir damit einem großen Teil unserer Gesellschaft strukturelle Gewalt zufügen und mitunter körperliche gewährleisten lassen. Das ist bei vielen weiteren Problemen auch der Fall. Man kann mich deshalb durchaus als Feminist oder LesbianGayBiTrans-Aktivist bezeichnen, einfacher hat man es aber mit dem Begriff Inklusionist zusammengefasst.

Wie möchtest du dich im Bundestag einbringen? In welchen Ausschüssen würdest du gerne arbeiten?

Am liebsten würde ich mich als Hinterbänkler einbringen. Auf den Verdacht hin, dass hier ein paar Augenbrauen hochgezogen worden sind, möchte ich sagen, dass ich der Überzeugung bin, dass ein jeder Abgeordneter seiner Wählerschaft das höchste Maß an Sachpolitik schuldig ist. Nur so können die Funktionen eines Parlaments verantwortungsvoll ausgeführt werden. Dabei halte ich die große Gruppe der Hinterbänkler für das Rückgrat des Bundestages im Gegensatz zur überschaubaren Besetzung deutscher Talkshows. Hinter der abfälligen Bezeichnung Hinterbänkler versteckt sich im Idealfall ein bürgergebliebener Mandatsträger, der über Parteigrenzen hinweg politisch führt - sachpolitisch. In diesem Sinne wäre ich gerne Hinterbänkler im Verteidigungs- und im Auswärtigen Ausschuss, bei dem ich zur Zeit ein Praktikum absolviere. Ganz weit oben auf meiner Wunschliste steht auch der Menschenrechtsausschuss.

Welche Kompetenzen/Fähigkeiten würden dich zu einem guten Abgeordneten machen?

Ich glaube, dass ich zwei gleichermaßen wichtige Sets an Eigenschaften mitbringe. Das erste betrifft die von mir angestrebte Sachpolitik. Ein breites theoretisches Verständnis von Strukturen, aktuellem Geschehen und Entwicklungen der Weltpolitik sowie persönliche Erfahrungen qualifizieren mich für die Außenpolitik. Die Fähigkeit, einen Schritt zurückzugehen, sich das große Bild anzuschauen sowie bedacht und prinzipientreu Entscheidungen zu treffen würdigen viele meiner Mitmenschen bereits. Ich habe klare Zielvorstellungen, aber man wird es nie von mir sehen, dass ich einen Schritt in die richtige Richtung für die eigene, absolute Vorstellung selbstgefällig aufopfere. Es ist meine Überzeugung, dass keine Meinung für sich allein gesehen richtig ist. Deshalb muss man immer den Ausgleich suchen und darf seine Meinung nie über die der anderen stellen, nur weil es die eigene ist. Manche nennen das Pragmatismus, für mich ist es schlicht die einzig verantwortungsvolle Weise Politik zu machen.

Ich habe immer betont, dass die PIRATEN versagt hätten, wenn sie am Ende des Tages letztlich nur neue, wenn auch wichtige Themen mit ins Parlament bringen. Das zweite Set an Eigenschaften betrifft deshalb die Art und Weise, wie Politik gemacht wird und wie gute Repräsentation ermöglicht wird. Die Sachpolitik und die Debatten, die im Parlament stattfinden, müssen über einen Austausch auf Augenhöhe in die Gesellschaft hineingetragen werden. Fachlich noch so korrekte Problemlösungen werden erfahrungsgemäß abgelehnt, wenn Bürgerinnen und Bürger sich nicht mitgenommen fühlen. Um das zu erreichen, muss man zuhören können, die alltäglichen Sorgen vieler verstehen und in politische Problembenennung übersetzen. In der Vergangenheit hat sich gezeigt, dass ich dazu fähig bin, nicht zuletzt auch weil ich als kritikfähiger und problemorientierter Mensch jederzeit bereit bin, einen solchen Austausch mit einer anderen Meinung als zuvor zu verlassen.

Das sind absolut notwendige Eigenschaften für die verantwortungsvolle Erfüllung des Wählerauftrags und doch sehe ich sie nicht oft genug bei derzeitigen Parlamentariern zusammentreffen. Das ist für mich eine wichtige Motivation am 22. September als echte Alternative mit meiner Partei auf dem Wahlzettel zu stehen.